

zelstudien hat es keine größeren Publikationen mehr gegeben. Wanner weist auf die Notwendigkeit einer überlokalen Wüstungsforschung hin und liefert eine fundierte, quellengesättigte Bestandsaufnahme der Heilbronner Verhältnisse. Susanne Schlösser behandelt in ihrem Beitrag (S. 281–319) die wesentlichen Gestalten des Heilbronner Nationalsozialismus, namentlich den Kreisleiter Richard Drauz (1894–1946) – den sie bereits in dem Sammelband von Kißener und Scholtysek über „Die Führer der Provinz“ behandelt hat –, aber auch den NS-Oberbürgermeister Heinrich Gültig, dessen Stellvertreter Hugo Kölle und den stellvertretenden Kreisleiter Ludwig Zeller. Auf die Ebene der Ortsgruppenleiter und der diversen weiteren NS-Funktionsträger kommt Schlösser nur beiläufig zu sprechen, z. B. im Zusammenhang mit innerparteilichen Auseinandersetzungen, die insbesondere Drauz wie ein Magnet an sich zog. In der Tat war Drauz die herausragende Persönlichkeit nicht nur unter den Heilbronner Nationalsozialisten: Er galt und gilt unter den südwestdeutschen Kreisleitern als Paradebeispiel für den verbrecherischen, rücksichtslosen Parteibonzen schlechthin, der mit handgreiflichem Vorgehen (Gummiknüppel gegen Juden!), gnadenloser Ausschaltung politischer und parteiinterner Gegner, Mordbefehlen gegen angebliche „Feiglinge“ bei Kriegsende ebenso von sich reden machte wie mit Alkoholexzessen, ausschweifendem Sexualleben und persönlicher Feigheit (er floh bei Fliegeralarm immer mit dem PKW aus der gefährdeten Stadt). Die Strukturen innerhalb der Heilbronner NSDAP werden klarer erkennbar, als dies bisher der Fall war, wenn auch noch – was die örtlichen Nazis vom Ortsgruppenleiter an abwärts angeht – viel aufzuarbeiten bleibt. Am Schluss stellt die Autorin die Frage, ob die nach Kriegsende allgemeine Schuldzuweisung an Drauz, der 1946 von den Amerikanern gehängt wurde, nicht auch der Versuch anderer Nazis war, alle Verantwortlichkeit auf Drauz abzuwälzen. So hilfreich der Beitrag insgesamt ist, bleiben für die Zukunft doch noch einige Aspekte klarer auszuleuchten: Wie allumfassend war Drauzens Macht? Inwieweit finden sich z. B. Indizien, dass der als „besonnen“ geltende – wie er es im Spruchkammerverfahren für sich beanspruchte – moderierend wirkte? Allgemeiner gesagt: Wie sah es mit dem Dualismus zwischen Partei und Staat insgesamt aus? Besonders zu wünschen wäre ein Vergleich von Drauz mit anderen Kreisleitern. Hier gibt es zwar noch nicht viele Studien, aber die vorhandenen könnten durchaus weiterhelfen: War ein Scharfmacher wie Drauz auch unter seinesgleichen die monomanische Ausnahme, oder gab es ihm vergleichbare Kreisleiter? Man sollte in einer künftigen Studie einmal die einschlägige Literatur zu solchen Vergleichen heranziehen, also z. B. die Aufsätze von Kurt Düwell (Gauleiter und Kreisleiter als regionale Gewalten des NS-Staates), von Barbara Fait (Die Kreisleiter der NSDAP – nach 1945), von Jan Koppmann (Carl Rudolf – Kreisleiter des Kreises Ravensburg) und die umfangreichen Werke von Claudia Roth über die bayrischen Kreisleiter, von Andreas Ruppert und Hansjörg Riechert über die Zeit des Nationalsozialismus in Lippe, vor allem über den dortigen Kreisleiter Wedderwille, und von Rolf Königstein über den Heilbronn sozusagen unmittelbar benachbarten Backnanger Kreisleiter Alfred Dirr.

*Gerhard Fritz*

Torsten Hirschberger: Heilbronn im Bann des Hexenmeisters, Heilbronn (Stadtarchiv) 2003, 144 S., zahlr. Abb.

Wie soll man Kinder und Jugendliche an die Geschichte heranzuführen? Schule und Geschichtsunterricht mühen sich zwar redlich, doch sind ihre Erfolge in aller Regel bescheiden. Wesentlich einfacher hat es da der historische Roman, und so hat sich in den letzten Jahrzehnten ein kaum mehr überschaubares Angebot an historischer Kinder- und Jugendliteratur entwickelt. Auch das vorliegende Werk schwimmt auf dieser Welle, allerdings mit einer von vornherein begrenzten Zielgruppe, da es sich der Heilbronner Stadtgeschichte widmet, und dies aufgrund der offensichtlich vorhandenen Nachfrage bereits zum zweiten Mal. Ausgangspunkt ist ein „verhexter“ Großvater, den der Enkel und seine beiden Freunde ins normale Leben zurückholen wollen. Dazu begeben sie sich mit dem Heilbronner Männle, der Landsknechtsfigur auf dem Kiliansturm, auf eine Zeitreise in die Vergangenheit. In 25 Kapiteln durchstreifen die jungen Abenteurer die Heilbronner Stadtgeschichte auf der Suche nach einer Antwort auf die Krankheit des Großvaters. Geschickt wählt der Autor dabei seine Themen. Der geschichtliche Gehalt

wird gut dosiert und auf altersgemäße Aspekte reduziert. Besonders gelungen erscheint die Darstellung dort, wo sich die jugendlichen Akteure an historischen Knotenpunkten wiederfinden, so etwa im Jahr 1528, wo sich die einsetzenden Hexenverfolgungen mit der Reformation und den Türkenkriegen überschneiden. Auch schwierige und heikle Themen werden in diesem Buch angegangen. So konfrontiert der Autor seine jungen Leser mit Aspekten der Industrialisierung (Besuch in einer Papierfabrik) und der NS-Herrschaft (am Beispiel der Pogromnacht). Nach ihrer Rückkehr arbeiten die Zeitreisenden ihre Erlebnisse jeweils mittels Recherche im Stadtarchiv auf. Sodann begibt man sich erneut in die Vergangenheit, wobei keine strikte Chronologie gewahrt wird, ein Umstand, der jüngeren Lesern möglicherweise Probleme bereiten könnte. Spannend und anschaulich geschrieben eignet sich das Buch sicher auch gut zum Vorlesen. Wichtige Begriffe und Namen werden in der Randspalte erklärt, historische Abbildungen tragen zur Anschaulichkeit bei. Erläuternde Texte hierzu fehlen leider. Sie hätten den Wert der Bilder sicher noch um einiges erhöht. Dennoch handelt es sich um eine verdienstvolle Publikation, der man viele Nachahmer wünscht, in Heilbronn und anderswo. *Herbert Kohl*

#### Neuenstadt am Kocher, Weinsberg

Hartmut Gräf: Die Ämter Neuenstadt am Kocher und Weinsberg an der Wende zur Neuzeit (Forschungen aus Württembergisch Franken 51), Ostfildern (Thorbecke) 2004, 268 S. mit CD in Einstecktasche

Habent sua fata libelli: Für diese Tübinger Dissertation, die nach langer, turbulenter Vorgeschichte nunmehr erschienen ist, gilt dieser Satz ganz besonders. Die in den Endphasen der Arbeit vorgenommene Konzentration im Umfang hat der Studie ebenso gut getan wie die in der Endfassung nunmehr vorhandene Gesamtcharakterisierung der Ämter Neuenstadt und Weinsberg. Der pensionierte Reallehrer Hartmut Gräf untersucht die beiden ganz im Norden der damaligen Grafschaft beziehungsweise des Herzogtums Württemberg gelegenen Ämter Neuenstadt und Weinsberg im Zeitraum zwischen etwa 1465 und 1550. Es geht Gräf weder um eine Ereignisgeschichte noch um eine im engeren Sinne historisch-demographische Studie, obwohl da und dort demographische Aspekte durchaus zur Sprache kommen: So stellt er eine Reihe neuer Überlegungen an, wie man aus den Musterungs- und Steuerlisten die Gesamtbevölkerungszahl der jeweiligen Orte hochrechnen kann. Im Zentrum der Untersuchung steht aber – in Fortführung älterer Forschungen Karl Otto Bulls, Gerd Wunders und anderer – eine Vermögensanalyse der beiden untersuchten Ämter. Gegenüber diesen älteren Ansätzen ist weniger die Tatsache neu, dass zwei zusammenhängende Ämter und damit eine nicht unerhebliche Fläche untersucht werden – das haben frühere Forscher immer wieder auch getan, wenn auch nicht in der Genauigkeit wie Gräf –, neu ist vielmehr der Einsatz neuer mathematischer Modelle. Gräf verwendet den Quotienten aus arithmetischem Mittel und Median, um die Verteilung der jeweiligen örtlichen Vermögen darzustellen und kommt zu der verblüffenden Beobachtung, dass in den Dörfern der beiden Ämter die Vermögensverteilung zwischen Armen und Reichen der Jahrzehnte um 1500 fast identisch mit der war, die man auch heute noch in Deutschland feststellen kann. Erstaunlich ist auch der Befund, dass in den von Gräf untersuchten Ämtern wesentlich größere Diskrepanzen zwischen Steuer- und Musterungslisten einerseits und Lagerbüchern andererseits auftreten als z.B. in den von Otto-Günter Lonhard, Konstantin Huber und Jürgen Staps untersuchten Ämtern Blaubeuren und Maulbronn. Dieser Befund bedarf noch weiterer Klärung. In den Städten ermittelt Gräf eine breitere Unterschicht und eine gegenüber den Dörfern ungünstigere Vermögensverteilung. Wenn die Durchschnittsvermögen der Städte insgesamt höher lagen als in den Dörfern, so wurde der Durchschnitt durch eine relativ geringe Zahl Wohlhabender bzw. Reicher angehoben. Die Dörfer zeigten sich mit einer Grundausrüstung von Mühlen, Keltern, Badstuben, Gaststätten und Fischteichen, meist auch Pfarrkirchen und oft Siechenhäusern jeweils ähnlich strukturiert und weitgehend wirtschaftlich autonom (auch wenn es zweifellos einen intensiven Warenverkehr und